

NISCHENKULTUREN: Verschiedene Abnehmer nehmen Rispenhirse an

Hirse kann man bis Ende Juni säen



Hirse hat eine kurze Vegetationsdauer von 120 Tagen und erträgt Trockenheit gut. (Bild: zvg)

Rispenhirse stellt geringe Ansprüche an die Nährstoffversorgung, hat eine kurze Vegetationsdauer und kennt kaum Krankheiten. Fenaco und Biofarm sind Abnehmer. Doch fehlt es noch an Sortenvielfalt.

SUSANNE MEIER

Wer eine Kultur für die späte Saat bis Ende Juni sucht, ist mit Rispenhirse gut beraten. Und dies nutzen auch immer mehr Biolandwirte. Hans-Georg-Kessler von Biofarm weiss: «Letztes Jahr hatten wir 264 ha Hirse-

Vertragsfläche, dieses Jahr sind es bis heute schon 300 ha, eventuell kommt noch Fläche dazu.» Dank etwas gestiegener Nachfrage seitens der Kunden und für deren Reservebildung habe Biofarm den Anbau wieder etwas ausdehnen können. «Der Durchschnittsertrag über die ganze Fläche lag 2022 bei 24 dt/ha», so Kessler. «Es gab wenige Produzenten mit Totalausfall, und viele bauen Hirse als Zweitkultur an. Bei einer gelungenen Erstkultur sind Erträge über 30 oder 35 dt/ha die Regel.»

Fenaco zweiter Abnehmer

Fenaco stieg vor wenigen Jahren als Abnehmer ein, nachdem Biofarm über mehr als zehn Jah-

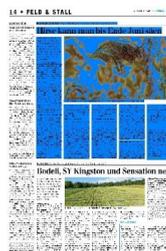
re alleiniger Abnehmer gewesen war und die Schweizer Goldhirse lancierte. «Wir haben seit einigen Jahren ein Vertragsanbauprojekt für Bio-Rispenhirse unter der Bio-Suisse-Knospe», gibt Andreas Rohner von Fenaco GOF Auskunft. «Die vermarktete Menge aus der Ernte 2022 betrug rund 110 Tonnen. Das Mengenkontingent für die Ernte 2023 ist etwas grösser, rund 150 Tonnen. Die Anbauverträge dafür sind aber bereits abgeschlossen.»

Doch auch für Direktvermarkter kann die Kultur interessant sein. Hirse wurde laut dem Bauernverband 2022 auf 288 ha als Erstkultur angebaut. Sie hat

eine kurze Vegetationsdauer von 120 Tagen und erträgt Trockenheit gut.

Heikle Unkrautkur

Die Unkrautbekämpfung ist hingegen heikel, denn Hirse bedeckt den Boden zu Beginn schlecht und lässt sich erst spät striegeln. Am besten gelingt Hirse nach dem Umbruch einer Kunstwiese. Gesät werden bei der Speisehirse 500 Körner/m² oder rund 45 kg pro Hektare in nicht zu schwere Böden. Wichtig sind saubere, unkrautfreie Parzellen. Der Stickstoffbedarf ist tief und liegt bei 50 bis 70 kg N pro Hektare. Mitte August bis Mitte September wird gedroschen. Die Rispenhirse wurde



in der Schweiz schon zu Zeiten der Pfahlbauer angebaut und diente auch im Mittelalter als wertvolles Nahrungsmittel. In neuerer Zeit wurde diese Kultur durch den Anbau von Weizen und von anderen ertragsstarken Getreidearten verdrängt.

Für trockene Standorte

Heutige Hirsesorten weisen eine hohe Ertragsfähigkeit und hohe Energie- und Proteingehalte auf. Als C4-Pflanze wie Mais und Sorghum ist sie bestens für trockene Standorte geeignet und aufgrund ihrer kurzen Vegetationsdauer ein interessantes Fruchtfolgeglied. Die geringen Ansprüche an die Nährstoffversorgung sowie das Fehlen bedeutender Krankheiten und Schädlinge machen die Rispenhirse für den biologischen Anbau interessant. «Wir haben bei Agroscope von 2018 bis 2020 eine neue Sortenversuchs-

serie realisiert, momentan laufen noch einige Auswertungen im Zusammenhang mit der Qualität», weiss Jürg Hiltbrunner von Agroscope. «Obwohl wir somit bald umfassende Infos zu möglichen neuen Sorten haben, ist es natürlich wichtig, bei einer vergleichsweise kleinen Anbaufläche, wie sie die Schweiz hat, in der Saatgutvermehrung nicht eine zu grosse Vielfalt zu kreieren, sondern über neue Sorten im Kreis der Akteure gemeinsam zu sprechen. Momentan ist nach wie vor ausschliesslich Schweizer Saatgut der Sorte Quartet im Handel verfügbar.»

Versuche mit Pasta

Mit der Abklärung bezüglich Pastaherstellung ist es laut Hiltbrunner ein Ziel gewesen, andere Einsatzbereiche als Hirseflocken oder Goldhirse zu eruieren, um zusätzlich Absatzkanäle aufzuzeigen und da-

mit dazu beizutragen, dass die Anbaufläche in der Schweiz noch weiter ausgedehnt werden kann. «Momentan würden mehr Landwirte Rispenhirse anbauen, aber die Absatzmöglichkeiten sind limitiert, weshalb die Fläche nicht weiter ausgedehnt wird», weiss er.

KEIN GLUTEN

Hirse ist frei von Gluten. Gluten ist ein Eiweiss, das in Getreide wie Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Dinkel vorkommt. 1 bis 2 Prozent der Schweizer leiden an einer Glutenunverträglichkeit, die zu einer Entzündung des Dünndarms führt. Gegen Zöliakie gibt es keine Therapie. Betroffene müssen auf glutenhaltige Esswaren verzichten. *sum*